



Das Menschenrechtszentrum Tlachinollan feierte 2019 sein 25-jähriges Bestehen.

ABEL BARRERA HERNÁNDEZ

«PBI kam nach Guerrero, als die politische Gewalt an einem kritischen Punkt angelangt war.»

Peace Brigades International war die erste internationale Organisation, die im Bundesstaat Guerrero ab 2001 lokale Menschenrechtsorganisationen begleitete. Abel Barrera Hernández, Leiter des Menschenrechtszentrums Tlachinollan in Ayutla de los Libres, reflektiert im Interview mit PBI über den gemeinsamen Weg im Kampf für Gerechtigkeit.

Wie war die Situation in Guerrero vor zwanzig Jahren?

Abel Barrera Hernández: In Guerrero herrschte damals ein Klima extremer Gewalt und die Armee kontrollierte den Bundesstaat. Soldaten folterten viele Zivilpersonen, die sie der Angehörigkeit zur Guerilla verdächtigten. 1998 richteten Streitkräfte in einem Massaker in El Charco elf junge indigene Männer hin. Die politische Gewalt institutionalisierte sich schrittweise und es musste den Behörden klargemacht werden, dass sie ihre Macht so nicht einsetzen konnten.¹

¹ Zwischen 1994 und 2000 verfolgte die Regierung der Institutionellen Revolutionären Partei (PRI) eine Politik der systematischen Unterdrückung sozialer Bewegungen als Reaktion auf den Aufstand der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung (EZLN) in Chiapas 1994 und der Revolutionären Volksarmee (ERP) in Guerrero 1996.

20 JAHRE
PBI-MEXIKO
2000-2020

GUERRERO: GERECHTIGKEIT FÜR VALENTINA ROSENDO CANTÚ

Valentina Rosendo Cantú wurde am 16. Februar 2002 mit 17 Jahren bei einem Verhör von Armeemitgliedern in ihrem Dorf in Guerrero vergewaltigt. Mit der Unterstützung mehrerer Organisationen, darunter Tlachinollan und PBI, kämpfte sie für Gerechtigkeit bis es 2018 zu einem historischen Urteil gegen die Verantwortlichen des Verbrechens kam.





Gab es bei Tlachinollan Vorbehalte gegenüber PBI?

Abel Barrera Hernández: Von unserer Seite gab es keine Vorbehalte, aber der lokale Geheimdienst verbreitete das Gerücht, dass NGOs gewalttätige Gruppen finanzieren würden. An dieser Sichtweise hält er bis heute fest. Wir beobachteten damals eine sehr abweisende Haltung gegenüber internationalen Organisationen. Sie wurden der Einmischung in das öffentliche Leben bezichtigt und es kam zu Diffamierungskampagnen.

Welche Rolle spielte die Präsenz von PBI in Guerrero?

Die Präsenz von PBI vor Ort war sehr wichtig, denn die Freiwilligen beobachteten und dokumentierten Menschenrechtsverletzungen. In dieser Zeit standen zwei von PBI begleitete indigene Frauen, Valentina Rosendo Cantú und Inés Fernández Ortega, vor vielen Hindernissen, um Gerechtigkeit zu erlangen. Beide waren durch Soldaten vergewaltigt worden und es war sehr riskant, die Armee anzuklagen, denn diese war und ist immer noch unantastbar.

Wie hat PBI Tlachinollan unterstützt?

PBI half uns, Kontakte zu den bundesstaatlichen Behörden aufzubauen. Von Beginn an fanden wir es wichtig, dass PBI auch in Mexiko-Stadt präsent ist, um auf nationaler und internationaler Ebene Advocacy-Arbeit zu leisten. Es waren ehemalige PBI-Freiwillige, die bei Tlachinollan die internationale Advocacy-Arbeit aufbauten. Unsere Aktivitäten in Chilpancingo, Tlapa und an der Costa Grande dokumentierte PBI, um sie ausserhalb des Bundesstaates und des Landes bekannt zu machen. Die internationalen Speaking Tours sind ein weiteres wichtiges Element. In Europa fühlen wir uns sicher und können unseren Anliegen Gehör verschaffen.

20 JAHRE PBI-MEXIKO

2000–2020

COAHUILA: BERGUNG DER OPFER AUS DER KOHLEMINE PASTA DE CONCHOS

Jeden 19. Februar seit 14 Jahren gedenkt die Organisation Familia Pasta de Conchos der Tragödie in der Kohlemine Pasta de Conchos im Bundesstaat Coahuila: Eine Explosion kostete damals 65 Minenarbeitern das Leben. Laut der Organisation habe die Firma die Bergungsarbeiten nie richtig vorangetrieben, damit die schlechten Arbeitsbedingungen in der Mine nicht ans Licht kommen. Nach vielen Jahren des unermüdlichen Kampfes gab es 2019 einen Hoffnungsschimmer für die Familienangehörigen: Die mexikanischen Behörden verpflichteten sich, die in der Mine verbliebenen 63 Körper zu bergen. PBI begleitet die Organisation seit 2014 aufgrund der Drohungen und Diffamierungen, denen insbesondere die Leiterin von Pasta de Conchos, Cristina Auerbach, ausgesetzt ist.



MEXIKO-STADT: EINSATZ FÜR POLITISCHE GEFANGENE

Als die Aktivisten und Brüder Alejandro, Héctor und Antonio Cerezo Contreras am 13. August 2001 festgenommen, gefoltert und in ein Hochsicherheitsgefängnis eingesperrt wurden, gründeten ihre Geschwister Francisco und Emiliana mit FreundInnen das Comité Cerezo. Die Brüder wurden beschuldigt, Attentate in Bankfilialen von Mexiko-Stadt verübt zu haben. 2002, nach mehreren Drohungen gegen die beiden Geschwister, begann PBI in Mexiko-Stadt mit der Schutzbegleitung. 2007 wurde Alejandro freigelassen und zwei Jahre danach auch Héctor und Antonio. Das Komitee setzt sich für die Verteidigung und Förderung der Menschenrechte und für die Opfer von politisch motivierter Unterdrückung ein. Die Mitglieder der Organisation werden bis heute von PBI begleitet.



MARION FICHET:

«Meine Erfahrung mit PBI in zwei Worten? Intensiv und bereichernd!»

Marion Fichet arbeitete seit zwei Monaten als PBI-Freiwillige in Mexiko, als sie wegen der rasanten Ausbreitung von Covid-19 frühzeitig nach Frankreich zurückkehren musste. Sie berichtet von ihren Erfahrungen und wie schwierig es war, ihren Einsatz so schnell wieder abzubrechen.

Marion Fichet lernte PBI an einem Wochenende zu ziviler Friedensförderung in Paris kennen, als sie gerade den Master in Internationaler Solidarität abschloss. Überzeugt von den Prinzipien der Nicht-Einmischung und der Entscheidungsfindung im Konsens entschied sie sich, als Freiwillige nach Mexiko zu gehen - ein Land, das ihr sehr am Herzen liegt.

Das Prinzip der Nicht-Einmischung in der Praxis

Nach einigen Wochen der Eingewöhnung im PBI-Haus in Oaxaca, im Süden Mexikos, führte Marion ihre erste physische Begleitung in der Region des Isthmus von Tehuantepec durch. Die drei Tage in der Gemeinde Unión Hidalgo zeigten ihr auf, dass es nicht immer einfach ist, das Prinzip der Nicht-Einmischung anzuwenden. Die Gemeinde kämpft dafür, dass sie bei der Umsetzung eines Mega-Windprojekts transparent informiert, miteinbezogen und ihre Interessen angemessen berücksichtigt werden. Da das Megaprojekt von einer Tochterfirma der französischen Firma Electricité de France geführt wird, fühlte sich Marion besonders betroffen. Doch als PBI-Freiwillige durfte sie sich nicht einmischen: «Wenn wir die PBI-Weste tragen, sind wir als VertreterInnen der Organisation im Einsatz. Dies schafft eine gewisse Distanz zu den VerteidigerInnen, denen wir begegnen. Wir sind ausschliesslich vor Ort, um aktiv zuzuhören, zu beobachten und für die Sicherheit der AktivistInnen zu sorgen. Unsere Mission kann daher manchmal frustrierend sein, weil wir uns nicht direkt am Widerstand beteiligen können.» Trotzdem hält Marion das Prinzip für fundamental, denn als internationale Freiwillige hat sie das Privileg, sich zu engagieren und einen kritischen Blick zu bewahren.

Eine überstürzte Rückkehr wegen Covid-19

Leider kam Marion nicht mehr dazu, das Prinzip der Nicht-Einmischung weiter anzuwenden. Mitte März, als die mexikanische Regierung die Auswirkungen der Pandemie noch nicht richtig ernst nahm, entschied PBI Mexiko, die physischen Begleitungen aufgrund der sanitären Lage vorübergehend einzustellen. Wenige Tage später folgte der Entschluss des Projekts, die Teams im Norden (Chihuahua/Coahuila) wie auch im Süden (Oaxaca/Guerrero) temporär zu schliessen und die Freiwilligen in ihre Herkunftsländer zurückzuführen. In der Zwischenzeit setzt das Koordinationsteam in Mexiko-Stadt die Begleitarbeit in eingeschränktem Masse fort.



aus Frankreich
Einsatzdauer: Januar bis März 2020
Ort: Oaxaca, Mexiko

Solch eine schnelle Heimkehr hatte Marion nicht erwartet: Neben der Sorge um die begleiteten Personen musste sie sich in aller Eile von einem Team, Ort und Engagement verabschieden, auf das sie sich für ein Jahr eingestellt hatte.

**«Wir sind ausschliesslich vor Ort,
um aktiv zuzuhören, zu beobachten und
für die Sicherheit der AktivistInnen
zu sorgen.»**

Psychologische Unterstützung für das Wohlergehen der Freiwilligen

Die persönliche psychologische Betreuung und Gruppen-Workshops waren Marion eine grosse Hilfe. Sie ermutigt zukünftige Freiwillige dazu, dieses Angebot von PBI in Zusammenarbeit mit der European Association for Gestalt Therapy (EAGT) von Beginn des Feldeinsatzes an zu nutzen: «Ich denke, es ist wichtig mit den Sitzungen früh anzufangen, um für schwierige Momente gewappnet zu sein. Die Psychologin ermöglichte mir, meine Situation aus der Distanz zu betrachten und den abrupten Wechsel gelassener zu nehmen».

Heute unterstützt Marion die Sensibilisierungsarbeit von PBI Frankreich im Rahmen eines befristeten Vertrags und arbeitete so auch schon mit PBI Schweiz zusammen. Die ehemalige Freiwillige freut sich, auf diese Weise ihr Engagement für die Menschenrechte von zuhause aus fortzusetzen.

OAXACA: WIDERSTAND GEGEN MEGA-WINDPARKS

Im Isthmus von Tehuantepec, im Süden Mexikos, begleitet PBI seit 2011 MenschenrechtsverteidigerInnen, die aufgrund ihres friedlichen Widerstands gegen transnationale Megaprojekte bedroht werden. Die indigene Fischergemeinschaft Unión Hidalgo leidet seit 2004 unter den negativen Auswirkungen riesiger Windparks. Im Rahmen des Infrastrukturprojekts Corredor Transistmico soll aktuell der Windpark Gunaa Sicarú mit Beteiligung der Firma Electricité de France gebaut werden, obwohl weder die lokale Bevölkerung angemessen informiert und konsultiert, noch die Schäden durch die bestehenden Windparks evaluiert worden sind.





Andrea Nagel

«Als Lohnteilerin bleibe ich mit PBI verbunden, denn ich glaube, dass die Organisation bei der Verteidigung der Menschenrechte wirklich etwas bewirken kann.»

Andrea Nagel trat im März 2020 als Geschäftsführerin von PBI Schweiz zurück, genau dann, als die Schweizer Bevölkerung aufgrund von COVID-19 zu Hause bleiben musste. Sie sprach mit der Praktikantin Eva Guerreiro über ihre Erfahrungen in den vergangenen sechs Jahren bei der Organisation.

PBI: Du hattest am 31. März deinen letzten Arbeitstag nach sechs Jahren als Geschäftsführerin von PBI Schweiz. Was geht dir durch den Kopf, wenn du an deinen Aufbruch denkst?

Andrea Nagel: Ich weiss jetzt schon, dass ich es vermissen werde, beeindruckende Menschen zu treffen, die unter schwierigen Bedingungen die Rechte ihrer Gemeinschaften verteidigen. Was mir als zweites in den Sinn kommt, ist die bemerkenswerte Geschlossenheit von PBI Schweiz. Das Team und das Nationalkomitee verfolgen das gleiche Ziel und arbeiten Hand in Hand, um die Organisation voranzubringen. Leider konnte ich mich aufgrund von COVID-19 nicht persönlich verabschieden. Mein Kapitel bei PBI ist also noch nicht ganz abgeschlossen.

2019 war es schwierig, Schweizer Freiwillige für einen Einsatz in den Projektländern zu finden. Du misst ihnen aber einen besonderen Stellenwert bei. Wieso?

Die Freiwilligen sind ein essentieller Teil von PBI. Sie ermöglichen die Begleitung von gefährdeten MenschenrechtsverteidigerInnen und verleihen ihren Anliegen Sichtbarkeit. Zudem sind sie wichtige MultiplikatorInnen. Indem sie die Verbindung zum Feld herstellen, geben sie dem Auftrag der Organisation Gestalt und verhelfen gleichzeitig zur Ausweitung des Netzwerks. So tragen sie zur konstanten Erneuerung von PBI bei.



Welches sind zukünftig die grössten Herausforderungen für PBI Schweiz?

Die Frage der Finanzierung der Aktivitäten in der Schweiz bleibt eine Herausforderung für die Organisation. Die Bedingungen werden immer kompetitiver und die konstante Suche nach Geldern kann frustrierend sein. Wir möchten lieber konkret handeln und uns ganz den Projekten vor Ort und der Advocacy- und Sensibilisierungsarbeit widmen. Daher hoffe ich, dass die Gründung der Association PBI Suisse romande dazu beitragen wird, den Anschluss zu einem wichtigen Teil unserer GeldgeberInnen zu stärken.

Welche Bedeutung hat die Stelle als Geschäftsführerin von PBI Schweiz in deiner beruflichen Laufbahn?

Es war herausfordernd, die Geschäftsführung einer NGO zu übernehmen, die horizontal aufgebaut ist und entsprechend arbeitet. Du hast zwar eine grosse Verantwortung, sollst dich aber nicht durchsetzen. In diesen sechs Jahren habe ich gelernt, ein Team nach dem Konsensprinzip zu führen. Das heisst, ein Gleichgewicht zwischen dem Überzeugen des Teams, der Berücksichtigung aller Meinungen sowie dem Vertrauen in die MitarbeiterInnen, die in gewissen Bereichen kompetenter sind als man selbst, zu finden. Das ist für eine Vorgesetzte eine echte Herausforderung.

PBI Schweiz dankt Andrea Nagel ganz herzlich für ihr Engagement in diesen Jahren und wünscht ihr für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg in ihrer neuen Funktion als Geschäftsführerin bei der feministischen Friedensorganisation cfd.

Mit Ihrem Legat schützen Sie MenschenrechtsverteidigerInnen.

Danke!

Peace Brigades International Schweiz
Im Einsatz für Frieden und Menschenrechte

Postcheckkonto:

17-519476-6

IBAN: CH21 0900 0000 1751 9476 6

peacebrigades.ch



Ihre Spende
in guten Händen.



Peace Brigades International
Gutenbergstrasse 35, 3011 Bern, 031 372 44 44
Rue du Valais 9, 1202 Genf, 058 058 80 90
info@peacebrigades.ch